



## „Was können Medien und Journalisten für Fairness und Transparenz (nicht) leisten?“

So lautete das Thema des Internationalen Fairness-Forums 2013 der Fairness Stiftung am 26.10.2013 in Frankfurt.

Professor Dr. Eurich von der TU in Dortmund zeigte einige Kriterien auf, nach denen er Journalisten ausbildet. Zum fairen Journalismus zählt für ihn

Der „Geist des Nicht-Verletzens“

„Wahrhaftigkeit“

„Empathie für die Situation des Betroffenen“

„Hören, auf das was gesagt wird“

„Die Aufgabe des Journalisten sei die Kunst des Überblicks“

„Guter Journalismus ist eine bedrohte Art“, meinte Prof. Eurich in seinem Statement, als es um die Abgrenzung zu Facebook, Twitter und Bloggs ging. Hier unterscheidet sich professioneller Journalismus von privaten Meinungen.

Was dürfen Medien? Diese Frage stellte sich für mich, als es nach der Mittagspause in die Podiumsdiskussion ging und Fragen aus dem Publikum gesammelt wurden.

Dürfen Medien die Existenzgrundlage von Bundespräsidenten, wie Christian Wulff, zerstören und letztendlich auch seine Ehe? Freier Journalismus in einer Demokratie wie in Deutschland darf alles. Für mich stellt sich die Frage, ob dies auch ethisch zu verantworten ist. Niederschreiben kann man jede Person, wenn man dies wirklich will. Auch im Falle des Limburger Bischofs stellt sich für

mich die Frage, ob die tägliche, ja sogar stündliche sensationsheischende Berichterstattung in Funk und Fernsehen zielführend und fair war. Ich bin mir nicht sicher, ob die Verantwortung tragenden Katholiken im Bistum Limburg dies so wollten. Die kath. Kirche hat keine demokratischen Strukturen, leider, und doch muss es faire Mittel und Methoden geben, um finanzielle Kontrolle ausüben zu können. Laienengagement ist wichtiger denn je, um die Kirche lebendig zu halten. Ein mittelalterlicher Führungsstil ist unangemessen und Transparenz von Rom über Chicago über Köln bis Limburg ist unabdingbar.

Es braucht mutige Christen, die nachhaken und das Wohl der Mitchristen im Auge behalten, nicht das von Würdenträgern. Jeder Mensch braucht ein Dach über dem Kopf und eine Familie, die ihn auch in schwierigen Zeiten trägt. Vielleicht ist das das Kernproblem der kath. Kirche Deutschlands.

Freier und fairer Journalismus darf und muss Skandale aufdecken. Mit den gleichen Mitteln zu arbeiten wie unfaire Politiker oder Führungskräfte oder Bankenvorstände macht die Welt nicht fairer. Emotionen verändern Menschen und deren Haltungen. Journalisten sind nicht frei von Gefühlen. Diese zu bemerken und wahrzunehmen und entsprechend zu reagieren, auch in schreibender Form, braucht einen reifen, reflektierenden Menschen. Dies kann auch zu lebensgefährlichen Situationen führen, wie Jürgen Todenhöfer in seinen Büchern schreibt.

Eine absolute Wahrheit gibt es nicht, auch nach vielen Recherchen nicht, aber das Bemühen um Wahrhaftigkeit zählt zum fairen Journalismus. Journalismus kann nur so viel Transparenz leisten, wie Institutionen, Unternehmen an Einblick gewähren.

Gabriele Schwind-Sauer, November 2013

